

Aus der jüdischen Welt

Im Frühjahr 1928 werden vom Joint weitere 2000 jüdische Familien auf dem Lande angesiedelt. Neuyork. In diesen Tagen reiste der Direktor des Agrojoint und Leiter des jüdischen Kolonisationswerkes in Rußland, Dr. Josef Rosen, nach Rußland zurück, um die Vorbereitungen für die Siedlungskampagne des kommenden Frühjahres zu treffen. Gegenüber dem Vertreter der JTA äußerte sich Dr. Rosen wie folgt: Unsere nächste Aufgabe ist die Landansiedlung weiterer 2000 jüdischer Familien im Frühjahr 1928, von denen der größte Teil auf der Krim, wo noch im verflossenen Sommer 150 000 acres Boden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden sind, der kleinere Teil in der Nähe der bereits bestehenden Kolonien in den Rayons Jewpatorie und Dzankoj wird selbst gemacht werden. Eine kleinere Zahl Siedler wird im Rayon Krivojrog angesiedelt werden. Agrojoint wird ferner einige kleinere Siedlungspläne im kommenden Jahre zur Verwirklichung bringen. Eine gewisse Zahl jüdischer Familien wird in den Gärtnereien bei Sebastopol und Balaklawa auf der Krim untergebracht werden. An den Ufern des Dnjepr, bei Kochawka, wird die von Juden betriebene Weingärtnerei durch Anpflanzung neuer Kulturen erweitert werden. In dieser Gegend wird auch der Anbau der amerikanischen „süßen Kartoffel“, für die sich dieser Boden besonders eignet, gepflegt werden. — Noch in diesem Jahre, schloß Dr. Rosen, wird die „Agro-Kustbank“ ihre Tätigkeit beginnen. Die Bank wird ein Instrument der jüdischen Landwirtschaft und der Ausbildung jüdi-

scher Heimarbeiter mit Hilfe der großen Berufsgenossenschaften sein.

9 160 000 Dollar Bareingänge der letzten Joint-Kampagne. Neuyork. Im Verlauf der letzten auf drei Jahre berechneten Kampagne des American Joint Distribution Committee zur Aufbringung von 25 Millionen Dollar für jüdische Aufbauzwecke in der alten Welt wurden bis jetzt 20 202 313 Dollar gezeichnet, davon 9 160 000 Dollar in bar eingezahlt. Die Sammlungen für diese Kampagne begannen im Januar 1926.



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hahne
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1839

Neues jüdisches Waisenhaus in Sofia. Aus Sofia wird uns geschrieben: Am 27. November d. J. ist das neue Gebäude des jüdischen Waisenhauses „Königin Eleonore“ feierlich eingeweiht worden. Das neue Gebäude ist massiv auf von der Gemeinde Sofia geschenktem Boden aufgebaut und hat rund 3 500 000 Lewa gekostet. Untergebracht

in ihm sind zur Zeit 56 Knaben und Mädchen, meistens Kinder der im letzten Krieg gefallenen bulgarischen Juden. Der Feierlichkeit wohnten Prinzessin Eudoxie, Ministerpräsident Ljaptscheff, Außenminister Buroff, Bischof Stefan, Oberbürgermeister Wasoff, ferner als Vertreter des Hofes Oberst Panoff und Fräulein Petroff-Tschomakoff, sodann Oberrabbiner Henahel, Oberst Tedger, Vertreter der jüdischen Gemeinde und der jüdischen Organisationen usw. bei. Die Mitglieder des Vereins „Makabi“ bildeten während der Feierlichkeit Spalier. Die gesamte bulgarische Presse berichtet von der Feier ausführlich und mit warmen Worten und wünscht der Anstalt bestes Gedeihen.

Dr. Alexander Lederer gestorben

Budapest. Der Präsident der Pester Israel. Kultusgemeinde, Dr. Alexander Lederer, ist am 28. November spät nachmittags an den Folgen eines Herzschlags verstorben. Er kam gerade von einem Besuch beim Unterrichtsminister. In dem Korridor seines Hauses brach er zusammen und starb bald darauf.

Am Nachmittag erschienen Präsident Dr. Alexander Lederer und Abg. Dr. Desi beim Unterrichtsminister Grafen Kuno Klebelsberg, um die Stellungnahme der ungarischen jüdischen Studentenschaft und der offiziellen ungarisch-jüdischen Körperschaften zum Numerus-clausus-Streit darzulegen. Dr. Lederer nahm nochmals Gelegenheit zu erklären, daß die ungarischen Juden eine Einmischung auswärtiger Faktoren, auch des Völkerbundes, in dieser Angelegenheit ablehnen. Daraufhin erklärte Graf Klebelsberg, er werde die Lernfreiheit der jüdischen Studenten zu schützen wissen. Dr. Lederer befand sich vor und nach diesem Besuch in einer erregten Verfassung, die offenbar seinen Tod beschleunigte. Sein letzter Weg im Leben galt einer jüdischen Sache.

Dr. Alexander Lederer hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Als er Ende Oktober d. J. seinen 75. Geburtstag beging, war er Gegenstand großer Ehrungen nicht allein seitens der jüdischen Körperschaften Ungarns, sondern auch seitens der staatlichen und der städtischen Faktoren. Sein unter tragischen Umständen erfolgtes plötzliches Hinscheiden hat in der ungarischen Judenheit Trauer und Mitgefühl geweckt. Dr. Alexander Lederer war ein heißer ungarischer Patriot und wandte sich als solcher oft gegen das nationale Judentum. Die ungeheure antisemitische Welle, die Ungarn in den Nachkriegsjahren überspült und ihren gesetzlichen Ausdruck in dem Numerus clausus gegen die jüdische studierende Jugend gefunden hat, hat seinen Lebensabend verdunkelt.

Leben und Wirken Alexander Lederers. — Sein Wahlspruch „Zurück zum Judentum“

Dr. Alexander Lederer wurde am 24. Oktober 1852 in Félegyhaza (Ungarn, Pester Comitát) geboren. Nach Absolvierung der Universitätsstudien in Budapest und Berlin (hier als Staatsstipendist), trat er 1878 in den Staatsdienst ins Handelsministerium. Aber schon am Tage seiner Ernennung wurde er als Reserveoffizier zum bosnischen Feldzug mobilisiert, in welchem er das goldene Verdienstkreuz erwarb. Seine Werke „Die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften“ und „Der landwirtschaftliche Kredit“ erregten großes Aufsehen, er avancierte außertourlich zum Ministerialsekretär und wurde mit dem Franz-Josef-Orden ausgezeichnet. 1888 wurde er von der ungarischen Regierung nach Brüssel zur Weltausstellung als offizieller Vertreter Ungarns entsandt, wo er sich sehr bewährte und mit dem Komturkreuz des belgischen Leopoldordens und gleichzeitig mit dem Kommandeurkreuz des spanischen Isabellaordens ausgezeichnet wurde. 1890 trat er aus dem Staatsdienst und in den Dienst des ungarischen Judentums. Er gründete den „Verein ungarischer Juden“ mit dem Wahlspruch: „Zurück zum Judentum“. Er forderte intensiven Religionsunterricht und religiöses Ge-

Theodor Fritsch vertreibt weiter das Buch von Ford. — Er glaubt nicht an die Existenz des Ford-Briefes. Leipzig. Wie die JTA mitgeteilt hat, hat Henry Ford am 1. November an den Inhaber des Hammer-Verlages, Theodor Fritsch, ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm den Weitervertrieb der deutschen Ausgabe des Buches „Der internationale Jude“ untersagt. Hierzu erklärt Th. Fritsch: „Ohne zunächst zu der Frage der Rechtswirkung eines solchen Verbots Stellung zu nehmen stellt der Hammer-Verlag ausdrücklich fest, daß bis zum 22. November ein solcher Brief im Hammer-Verlag nicht eingegangen ist. Die Veröffentlichung eines angeblichen Briefes in der Presse hat für ihn nicht die geringste Beweiskraft; das Buch wird daher nach wie vor ausgeliefert werden.“

Vom jüdischen Antisemitismus

Betrachtet man das Wesen des Antisemitismus näher und vertieft man sich in die Gründe, die wohl dazu führen, daß der Antisemitismus als solcher nie ganz erlöschen will, so kommt man als Jude ganz unwillkürlich auch auf die Frage: Gibt es unter uns nicht auch Antisemiten? Kein objektiv Denkender wird diese Frage ohne weiteres verneinen können.

Muß also diese Frage bejaht werden, so ist es wohl unser aller Pflicht, erst einmal bei uns selbst Einkehr zu halten und an uns selbst zu bessern, was besserungsbedürftig ist. Denn wir können nicht mit gutem Gewissen gegen fremde Antisemiten energisch kämpfen, wenn wir uns eingestehen müssen, daß es bei uns selbst noch vieles zu verbessern gibt und daß manches Unrecht getilgt werden muß. Und so sei hier einmal die Frage des jüdischen Antisemitismus von einer Seite beleuchtet, die bisher wohl nur selten näher besprochen oder behandelt worden ist.

Ist es nicht ein großes Unrecht, wenn immer noch von vielen deutschen Juden die Ostjuden als minderwertige Menschen angesehen werden, die nicht zu ihnen passen? Erleben wir es nicht täglich, daß der Ostjude von seinen eigenen Glaubensgenossen zurückgesetzt und als Mensch zweiter Klasse behandelt wird? Finden wir hier nicht Vorurteile, gegen unsere eigenen Brüder, wie sie verallgemeinernd von den christlichen Antisemiten allen Juden gegenüber herrschen? Wie können wir von den christlichen Mitbürgern volle Gerechtigkeit uns gegenüber verlangen, wenn wir selbst unter den Juden Unterschiede nach der Herkunft oder der Sprache machen und alle, ob gut oder böse, in einen Topf werfen? Gibt es unter den deutschen Juden nur anständige Menschen und müssen wir nicht die Menschen nach ihrem Charakter und Fähigkeiten beurteilen und nicht nach ihrem letzten Wohnort?

Hierbei werden erfahrungsgemäß keinerlei Unterschiede gemacht, ob der Betreffende bereits seit vielen Jahren hier ansässig ist, ob er deutsche Schulen besucht hat oder ob er erst seit kurzem hier eingewandert ist. Ja, es sind viele Fälle bekannt, wo deutsche Juden einem anderen deutschen Juden es übel nahmen, weil sein Vater nicht auch in Deutschland geboren sei. In einem anderen Falle wurde ein deutschböhmischer Jude zurückgesetzt, weil er von seinen deutschen jüdischen Brüdern als Ostjude, also als minderwertig betrachtet wurde.

Es sind dies Tatsachen, an denen wir Juden unmöglich nur mit einem Achselzucken vorübergehen sollten, denn dies sind unhaltbare Zustände, die nur dazu angetan sind, die Gegensätze noch mehr zu vergrößern.

Wenn die Rabbiner oder maßgebende Vereinigungen auf die große Gefahr des jüdischen Geburtenrückganges hinweisen, so ist der Hinweis zu vermissen, daß viele jüdische Ehen überhaupt

nicht zustande kommen, weil hier Unterschiede gemacht werden, die früher eigentlich nur in altadeligen Kreisen üblich waren und die von einer bodenlosen Ueberheblichkeit zeugen. Als verhältnismäßig kleine Zahl gegenüber der christlichen Gesamtbevölkerung und dauernd in heftigem Kampfe gegen den äußeren Feind sollten es sich die Juden nicht leisten können, auf diese Weise, wenn auch indirekt, zum Untergang der deutschen Juden beizutragen.

Dem christlichen Antisemiten könnte man vielleicht noch entschuldigend zugute halten, daß er von Geburt, Abstammung und Erziehung mit ge-

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

wissen Vorurteilen den Juden gegenüber belastet ist und ohne näheren Verkehr mit Juden diese auch gar nicht genau kennen kann. Nicht zu entschuldigen aber ist der jüdische Antisemit, der, obwohl er genügend Gelegenheit hat, seine eigenen Glaubensgenossen, deren Fähigkeiten und Charakter kennen zu lernen, aus einer gewissen Ueberheblichkeit heraus unbelehrbar ist. Oft sprechen auch hier wie beim christlichen Antisemiten Konkurrenzneid und sonstige materielle Gründe mit.

Ein ganz besonders unangenehmer Typ des jüdischen Antisemiten ist aber der, welcher nur deshalb seine eigenen Brüder herabsetzt, um sich um so mehr vor seinen christlichen Freunden hervortun zu können und ihnen zu zeigen: Seht, ich bin nicht so wie jene. Diese jüdischen Antisemiten sind leider an Zahl nicht gering.

Wir können nur dann Verständnis und Achtung von den Andersgläubigen erwarten, wenn wir selbst tolerant sind und keine Unterschiede unter uns selbst machen, sofern es anständige Menschen sind. Ganz von selbst werden dann die allzu vielen jüdischen Gruppen und Cliquen eingehen, die sich gegenseitig bekämpfen.

Seid human allen Menschen gegenüber und ihr werdet stark sein!

Geschenke von Pörsch & Kornills machen Freude!

Auf Wunsch
Geschenkpäckung

Samt, Seidenstoffe, Wollstoffe, Waschstoffe
Größte Auswahl und billige Preise!

Auf Wunsch
Geschenkpäckung

Pörsch & Kornills G.m. b. H.

Das Haus der guten Qualitäten
Grimmische Str. 2-4 (Mädler-Passage)